

Wie Kinder Zeichentrickserien für ihre Bedürfnisse gebrauchen : die Kleinen gewinnen immer!

Autor(en): **Kubisch, Susanne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Kinder Zeichentrickserien für ihre Bedürfnisse gebrauchen

Die Kleinen gewinnen immer!

Die heutige Kindheit wird von Medien begleitet; Kinder sehen ebenso selbstverständlich und vergnügt fern, wie sie spielen und ihre Welt zu verstehen lernen. Warum aber sehen Kinder in einer bestimmten Entwicklungsphase unter den gegebenen sozialen Bedingungen ein ganz bestimmtes Programm? In welcher Weise gebrauchen beispielsweise Kinder im Vorschulalter das Fernsehen für ihre Bedürfnisse? Neben Gründen wie Langeweile oder Gewohnheit wird auch eine aktive, zielgerichtete Fernsehnutzung, eben ein Fernsehgebrauch durch die Kinder unterstellt. Nach welchen Kriterien sich dieser Gebrauch richtet und die Selektion der Programme durch die Kinder erfolgt, soll im Folgenden dargestellt werden.

Von Susanne Kubisch

Die Fernsehnutzungszahlen für die Gruppe der Kinder zwischen vier und sechs Jahren zeigen, dass Vorschulkinder vor allem Zeichentrickfilme bevorzugen. Aufgrund der Darstellungsform und der Dramaturgie entsprechen diese offenbar der kindlichen Rezeptionsweise und erleichtern als Serien mit ihren regelmäßig wiederkehrenden, festen Sendeplätzen und ihrem hohen Wiedererkennungswert den kindlichen Rezipienten ein unterhaltsames Vergnügen.

Die Kinder finden in den Zeichentrickserien geradlinige Handlungsverläufe und eine für sie überschaubare Anzahl von Personen vor, so dass sie schnell und zielsicher das «Gute» und das «Böse» zuordnen können. Die Protagonisten begehen sich immer wieder in gefährliche Situationen und kehren stets erfolgreich ohne ernst zu nehmende Blessuren zurück, die «Handlungsabläufe sind überzogen, physikalische Gesetze werden ausser Kraft gesetzt. (...) Aus der Sicht der Kinder konterkarieren Cartoonhelden den kindlichen Alltag, sie haben keine Langeweile, bei ihnen ist immer etwas los, sie lassen sich ständig auf neue Dinge ein, ohne dass sie jemand reglementiert» (Rogge 1992, S. 125).

Die Vorschulkinder kennen und sehen entsprechend dem jeweils aktuellen Programmangebot überwiegend die gleichen Zeichentrickserien, messen diesen jedoch in Abhängigkeit ihres Alters und Geschlechts unterschiedliche Bedeutungen bei (vgl. Schorb/Petersen/Swoboda 1992; Theunert 1993, Theunert/Schorb 1996). Dabei konzentrieren sie sich auf einzelne Figuren und definieren die Beliebtheit dieser Serien über deren Protagonisten. Die Kinder suchen sich die Figuren heraus, die ihrem Alltagserleben nahe sind und die ihnen brauchbare Verhaltensmöglichkeiten und Handlungsvorbilder bieten können.

Ein Quasi-Experiment zum Fernsehgebrauch von Vorschulkindern

Um der Frage nachzugehen, welche individuellen Nutzungsmotive die Kinder mit einzelnen Zeichentrickserien verbinden, wurden 16 Jungen und Mädchen zwischen vier und sechs Jahren im Juni 1996 in einem Berliner und einem niedersächsischen Kindergarten nach ihrem Interesse für sieben konkrete Serien und deren Figuren befragt. Es wird vermutet, dass von den Kindern die sie interessierenden prägnanten Merkmale der

Sendung oder einzelner Figuren geschildert werden, die die Motivation der Kinder zur Rezeption entscheidend bestimmen. Um das jeweilige Kind in eine Fernsehsituation zu versetzen, wurde ihm jeweils der Serienvorspann vorgeführt:

1. Familie Feuerstein
2. Bill Cosby Show
3. Pink Panther
4. Meister Eder und sein Pumuckl
5. Scooby Doo
6. Alle unter einem Dach
7. Schlümpfe

Kinder wollen unterhalten werden

(Ausgewählte Ergebnisse der Untersuchung am Beispiel der Familie Feuerstein und der Schlümpfe)

Die Kinder schätzen die Serien *Familie Feuerstein* und *Die Schlümpfe* zunächst wegen der Darstellungen von *Gemeinsamkeit und Freundschaft*, aber auch wegen des Spasses, den die lustigen Geschichten beider Serien ihnen bereiten. Für das Interesse der Kinder an der Familie Feuerstein gibt es drei Gründe: Erstens lassen sich die Kinder von Freds uralten Ausrufen «Yabadabadoo» und «Wilmaaa!», von Barnies Kichern, «der tut immer so ko-

misch lachen», und den humorvollen Sprüchen der beiden männlichen Protagonisten – «die machen immer solche Sprüche» – mitreissen. Zweitens freuen sie sich darüber, «dass die immer Quatsch machen», und dabei gegen bestimmte Regeln und Normen verstossen. Ein Kind meint zu Fred und Barnies Treiben, sie würden «immer was die Frauen anlügen und die alleine lassen, damit die Frauen schimpfen». Auch das Kind Bambam fällt aus der Rolle eines gut erzogenen Kindes, «weil der immer rumhaut» und «immer Unsinn macht», «der macht immer das ganze Spielzeug kaputt». Den dritten und wohl wichtigsten Grund für die grosse Beliebtheit dieser Serie bei den Kindern der Untersuchung bilden die mit der Steinzeit verbundenen Kuriositäten. Die Kinder sind belustigt, «weil die mit den Füssen im Auto laufen» und wundern sich, «dass die so'n komisches Auto haben». Die Vorschulkinder erinnern sich, «dass die Kinder auf so'n Dinosaurier gesetzt werden», und «dass die Tiere [wiederum die Dinosaurier] in ein Auto passen».

Der immer wiederkehrende Grundkonflikt im Zusammenleben der Schlümpfe wird von allen Kindern der Untersuchungsgruppe als zentral erachtet. Gargamel, «das ist der Zauberer, der mag die Schlümpfe nicht», er befindet sich pausenlos auf der Jagd nach ihnen und «möchte die nur essen. Der tut die dann in so einen Topf». Für das stets erfolgreiche Aufbegehren der kleinen Schlümpfe gegen den grossen Gargamel zeigen die Kinder ein reges Interesse. «Da kommt immer Gargamel, der will die immer fangen. Der ist gross und die Schlümpfe sind so klein.» Die Kinder erkennen drei Möglichkeiten der Schlümpfe, sich Gargamels zumindest kurzfristig zu entledigen. «Vater Schlumpf macht immer so Zaubertränke, und damit will er Gargamel verhexen, also verkleinern und lieber machen.» Gleichzeitig berichten die Kinder davon, dass die kleinen blauen Wesen neben diesem märchenhaften Hilfsmittel auch immer wieder eine

neue List anwenden. «Und wenn Gargamel kommt, dann tarnen die sich immer.» «Und einmal hat er auch die Schlümpfe gefangen, dann haben die Schlümpfe ihn reingelegt.» Ausserdem wird der starke Zusammenhalt innerhalb der Schlumpf-Familie von den Kindern respektvoll beschrieben. Hin und wieder gelingt es einem einzelnen Schlumpf nicht, Gargamel zu entwischen, «aber seine Freunde waren sofort da und haben ihm dann eine Zauberschüssel hier rübergeschmissen und dann war er ganz klein». Neben ihrem Interesse für den hauptsächlichen Konflikt zwischen den kleinen, klugen Freunden und dem grossen, bösen Zauberer nehmen die Kinder auch Ereignisse im Zusammenleben der Schlümpfe untereinander wahr und interessieren sich für einzelne Figuren: «Der eine, der witzig ist, der schenkt ihm immer ein Geschenk und dann ist da eine Bombe drin und dann explodiert die und dann wird der schwarz.»

Orientierungshilfe durch Fred Feuerstein und Papa Schlumpf

Für die Rezeption der Serien *Familie Feuerstein* und *Die Schlümpfe* lassen sich ähnliche, nach Alter und Geschlecht der Kinder unterschiedene Motive erkennen. Während die Fünf- und Sechsjährigen die Feuersteins sehen, weil sie das Zusammenleben in der Gemeinschaft mögen und sich über die kleinen Geschichten amüsieren, schätzen vor allem die jüngeren Jungen die actionreichen Szenen der Serie. Generell sind es die jüngeren Kinder, die sich von den mitreissenden Ausrufen «Yabadabadoo» und «Wilmaaa» angesprochen fühlen. Das Interesse der Kinder für die steinzeitlichen Tierfiguren erstreckt sich auf alle drei Altersgruppen. Für die fünfjährigen Mädchen avancieren zunehmend die Frauen- und Kindergestalten im sozialen Gefüge der Feuersteins zu ihren Lieblingsfiguren. «Die Familie ist irgendwie so lustig, und vor allem Bambam.» Ein anderes Mädchen interessiert sich für «die Frau (...) mit den roten Haa-

ren», «weil die so schön ist.» Die Jungen hingegen bevorzugen die männlichen Helden Fred und Bernie und kommen in ihren Erzählungen immer wieder auf das Auto zurück. Auch bei der Bewertung der Serie *Die Schlümpfe* sind sich die befragten fünf- und sechsjährigen Kinder einig, dass das Zusammenleben von Freunden das zentrale Moment der Geschichte ist, während die Vierjährigen eher ihren Spass an den lustigen Geschichten haben. Dabei sind die Motive der Freundschaft und Gemeinsamkeit zwischen den Schlümpfen für Jungen und Mädchen gleichermaßen relevant. Mit ungefähr fünf Jahren finden die Mädchen auch bei dieser Serie zunehmend Gefallen an der einzigen weiblichen Figur, der Schlumpfine. Dabei konzentrieren sie sich analog zur Vorliebe für Wilma Feuerstein am Äusseren der Figur: «Die sieht so schön aus» und «hat gelbe Haare, lange.» Die Gestalt des Papa Schlumpf wird von Jungen wie Mädchen angenommen, wobei die Mädchen seine Autorität anerkennen, während sich die Jungen eher für seine mystische Zauberei interessieren: «Papa Schlumpf, der ist gut, der kann zaubern. Der hat Zauberbücher.»

Die Kleinen wollen Spass. Die Mädchen brauchen Identifikationsfiguren – Die Ergebnisse im Überblick

Aus den Erzählungen der Kinder über ihre Nutzungsvorlieben bei den Zeichentrickserien lassen sich verschiedene Rezeptionsmotive ableiten. Zunächst sind es die auditiven Kuriositäten wie das besonders auffällige Lachen des Pummuckl oder der immer wiederkehrende und verheissungsvolle Ausruf «Yabadabadoo» von Fred, die die Aufmerksamkeit der Kinder an die Figuren binden und die Kinder zum Nachahmen animieren. Gleichzeitig werden von den Kindern die visuellen Kuriositäten, die das Zeichentrickgenre ermöglicht, beobachtet und beschrieben. Das märchenhafte Motiv des Unsichtbaren oder eine in Sekunden anschwellende Beule am Kopf

einer Zeichentrickfigur sind für die Kinder von grossem Interesse. Darüber hinaus lenken sie ihre Aufmerksamkeit zunehmend genau auf das kuriose Verhalten der Serienhelden. Einerseits reflektieren sie das bewusst oder unbewusst fehlerhafte Verhalten von Pumuckl und Paulchen Panther, das Übertreten gesetzter Grenzen und das Ignorieren von Normen, andererseits erkennen sie die Möglichkeiten in den Auseinandersetzungen untereinander, beispielsweise zwischen «Gross» und «Klein», während gleichzeitig die unerwarteten Wendungen in den Schlagabtauschen der Figuren für Kurzweil und Unterhaltung sorgen. Dabei spielen das Motiv des Streichs, des Frechseins, das Ausdruck des Aufbegehrens der Vorschulkinder, des Sich-Behauptens und -Ausprobierens sein kann, und das Motiv der Freundschaft und Gemeinsamkeit, das Sicherheit und Zuverlässigkeit symbolisiert, eine entscheidende Rolle. Die Kinder suchen mit Hilfe der Zeichentrickserien auch einen Weg, ihre Gefühle kennen zu lernen und kontrollieren zu können. So bieten die Serien der Untersuchung mit «Scooby Doo» und den «Schlumpfen» die Gefühle von Angst und Fröhlichkeit der Protagonisten an, die von den Kindern auch entsprechend genutzt werden.

Während Slapstick-Serien wie *Pink Panther* von allen Kindern in ähnlicher Weise rezipiert werden, lassen sich bei den Rezeptionsmotiven für die alltagsnäheren Serien wie beispielsweise die *Familie Feuerstein* alters- und geschlechtsabhängige Unterschiede fest-

halten. Die jüngeren Kinder konzentrieren sich in erster Linie auf die akustischen und verbalen Kuriositäten und achten eher auf die actionreichen Bewegungen in den Zeichentrickserien. Die älteren Vorschulkinder hingegen orientieren sich in diesen Serien zunehmend am sozialen Verhalten der Protagonisten. Die Mädchen richten ihr Augenmerk auf die Frauen- und Kinderfiguren, sie sind zwar noch sehr stark auf deren Äusserlichkeiten fixiert, reflektieren aber bereits die Positionen dieser Rollen im sozialen Gefüge. Die Jungen beschränken sich auf die männlichen Helden der Serien und interessieren sich in erster Linie für die kurios anmutende Technik wie das Auto der Feuersteins und die märchenhafte Zauberei des Papa Schlumpf. So bestätigen sich die Vermutungen, dass bei denselben Zeichentrickserien vor allem die alters- und geschlechtsabhängigen Rezeptionsweisen der Kinder hervortreten. Während die vierjährigen Vorschulkinder entsprechend ihren noch eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten über ihr Interesse an der Unterhaltung durch das Fernsehen hinaus noch keine auffälligen Nutzungsvorlieben aufweisen, bilden die Fünf- und Sechsjährigen gezielte geschlechtsspezifische Fernsehinteressen aus. Dabei zeigt sich, dass die Mädchen bereits im Vorschulalter ihr Fernsehrepertoire erweitern und auf Familien-Comedys wie die *Bill Cosby Show* zurückgreifen, um die sie interessierenden Themen sozialer Beziehungen medial bearbeitet zu sehen und Vorbilder für ihre Rollenkonzepte zu finden. Die Jungen hingegen erhalten in den Zei-

chentrickserien noch genügend Anregungen für ihre Durchsetzungsstrategien in ihren Gruppen. Gemeinsam ist den Vorschulkindern die Orientierung an Themen, die das Grosswerden betreffen. Die Brauchbarkeit der Medienfiguren und Medienkonzepte für das Selbstkonzept der Kinder wird während des Fernsehens aus sicherer Distanz und auf eine spielerische Art auf die Probe gestellt. Auch Kinder wollen durch das Fernsehen unterhalten werden. Aufgrund ihrer rasant voranschreitenden kognitiven Entwicklung sind sie dabei aber auch auf die medial vermittelten Rollenkonzepte und Verhaltensweisen angewiesen, an denen sie sich orientieren können. So tragen Programmproduzenten neben Eltern und Erziehern eine hohe Verantwortung dafür, welche Vorbilder und Stereotypen der Kindergeneration für die Ausprägung ihrer Handlungsentwürfe zur Verfügung stehen.

Literatur

- Rogge, Jan-Uwe (1992): «Die Mahlzeit ist immer die gleiche, auf die Sosse kommt es an.» Über Märchenhaftes und Archetypisches in Zeichentrickserien. In: *Medien + Erziehung*, 1992, 36. Jg., Heft 3, S.125-130.
 Schorb, Bernd; Dörte Petersen; Wolfgang H. Swoboda (1992): *Wenig Lust auf starke Kämpfer. Zeichentrickserien und Kinder*. München.
 Theunert, Helga (Hrsg.) (1993): «Einsame Wölfe» und «Schöne Bräute». Was Mädchen und Jungen in Cartoons finden. München.
 Theunert, Helga; Bernd Schorb (Hrsg.) (1996): *Begleiter der Kindheit: Zeichentrick und die Rezeption durch Kinder*. München.



Susanne Kubisch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg.

Besuchen Sie uns an der WORLDDIDAC

Halle 6 Stand 106

WORLDDIDAC 2000
Zürich, 28.-31.3.2000

... und informieren Sie sich an unserer Bar, schauen Sie sich unsere Publikationen an, oder spielen Sie als Juror/in mit um den Publikumspreis bei unserem Homepage-Wettbewerb für Schulklassen.

Pestalozzianum
für Schule und Bildung